

DIENST AM WORT

84/7

GEDANKEN ZUR SONNTAGSPREDIGT

35. Jahrgang Nr. 7

Lesejahr A 21. Oktober – 25. November 1984

29. Sonntag im Jahreskreis bis Christkönigssonntag**Besinnung und Dankhymnus**

- I. Grundsätze und Impulse zur Gestaltung – *Anton Bauer* 806
 II. Beispiel – *Anton Bauer* 808

29. Sonntag im Jahreskreis (21. 10. 1984)

- Einführung / Kyrie-Litanei I. und II. 809
 Fürbitten 811
 Besinnung und Dankhymnus 812
 Predigt zur 1. Lesung (Jes 45,1.4-6)
 „Eigenartige Wege ... Gottes Geist wirkt – auch durch ‚Ungläubige‘“
 – *Hermann Reifenberg* 816
 Vorüberlegungen, Betrachtung, Predigt und eingesehene Literatur
 zum Evangelium (Mt 22,15-22)
 „Viel Fragen und doch kein Suchen“ (Betrachtung):
 „... und der Kirche, was der Kirche gehört“ (Predigt) – *Rainer Ruß* 819

Kirchweihe

- Begrüßung / Einführung 833
 Fürbitten 834
 Einladung zur stillen Besinnung und Dankhymnus 835
 Predigt zur 1. Lesung (1 Kön 8,22-23.27-30)
 „Kirche: Dienerin des Lichtes – Gottes Auge offen über ihr“
 – *Hermann Reifenberg* 836
 Vorbereitende Beobachtungen und Predigt zum Evangelium (Joh 2,13-22)
 „Kirche als Bau – mehr noch: Leib, Gemeinde Christi“
 – *Hermann Reifenberg* 839
 Vorbereitende Beobachtungen und thematische Predigt zum Kirchweihfest
 „Die Kirche – Ort der Sammlung und Versammlung, die Kirche –
 Thronszitz Gottes“ – *Theodor Lutz* 843

30. Sonntag im Jahreskreis (28. 10. 1984)

- Begrüßung / Einführung / Kyrie-Rufe 847
 Fürbitten 848
 (Fortsetzung 2. Umschlagseite)

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“

Vorbereitende Beobachtungen

Zum Text: Mt 22,34–40; vgl. die im AT getrennten Texte Dt 6,5 und Lev 19,18 (Evangelium)

Das Evangelium gehört zum Grundbestand unserer christlichen Verkündigung. Als „Doppelgebot der Liebe“ ist es der überwiegenden Zahl der Predigthörer nur allzugut bekannt. Mancher wird schon beim Hören des Textes „abschalten“.

Trotzdem ist die Frage des Schriftgelehrten, die sich auf die damaligen 248 Gebote und 365 Verbote bezog, auch heute von Bedeutung.

Zur Predigt

Die Predigt beleuchtet nicht die beiden bekannten Dimensionen der Gottes- und der Nächstenliebe, sondern stellt die Selbstliebe als dritte Dimension der Liebe heraus. Dies erscheint legitim, weil Jesus selbst die Liebe zu Gott, die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu sich selbst gelebt und erfüllt hat. Dies erscheint zudem aber auch wichtig, weil die (rechte) Selbstliebe nur allzuoft als Egoismus mißverstanden und demgemäß als unchristlich angesehen wird. Von hierher kann die Predigt geradezu als ein Plädoyer der Selbstliebe betrachtet werden.

Predigt

Vieles ist leichter gesagt als getan. Diese Binsenwahrheit trifft wohl selten so zu wie beim Gebot der Liebe. Wie oft sprechen wir (gerade auch in der Kirche) über dieses Gebot, und wie leicht nehmen wir dabei den Mund recht voll. Es geht einem sehr behende über die Lip-

pen, wenn es da heißt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken“, und „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Wie leicht ist das gesagt; wie schwer wird es realisiert.

Sollen wir also nicht besser schweigen, wenn es um die Liebe geht? Ich denke, das wäre am Ende doch nur eine Flucht, die noch gar nichts bedeutet. Sprechen wir also von der Liebe, und helfen wir einander, immer mehr über die bloßen Worte hinaus zur Liebe selbst zu finden.

Vielleicht darf ich heute eine Hilfestellung geben von einer Seite her, die Sie wahrscheinlich nicht vermuten. Ich will heute nämlich nicht über die Gottesliebe sprechen und auch nicht über die Nächstenliebe, sondern über die Selbstliebe. Ja, ich möchte geradezu versuchen, ein Plädoyer, eine Verteidigungsrede für die Selbstliebe zu halten. Das ist gewiß recht ungewohnt, denn uns allen klingen ja die vielen Mahnungen und Aufrufe zur Nächstenliebe in den Ohren, und immer wieder wird in unseren Kirchen von der totalen Selbsthingabe bis zur Selbstaufgabe gepredigt. Da ist dann viel von Opfer und Verzicht die Rede, von Demut und Bescheidenheit. Tugenden wie Durchsetzungskraft und Selbstbewußtsein werden dagegen mit vielen Fragezeichen versehen und mit großer Skepsis beurteilt.

Diese Haltung kommt nicht von ungefähr. Sie hat ihren Grund in der menschlichen Erfahrung vieler Jahrhunderte, die uns zeigt, daß das eigene Ich sehr schnell sich selbst zum Mittelpunkt machen kann, um den sich dann alles andere drehen muß.

Tatsächlich weiß jeder von uns, wie sehr und wie schnell die Selbstentfaltung zur krankhaften Ichsucht werden kann und wie sehr die sogenannte Selbstverwirklichung oft nichts anderes ist als eine Verbrämung unseres Egoismus.

Trotzdem dürfen wir nicht einfach „das Kind mit dem Bade ausschütten“. Der Mißbrauch einer Sache hebt noch lange nicht den rechten Gebrauch auf, und die Mißdeutung einer Tugend macht diese noch lange nicht selbst zur Untugend.

So soll zumindest gleich festgestellt werden, daß Jesus die Selbstliebe in einem einzigen Atemzug mit der Nächstenliebe nennt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Hier wird die Selbstliebe in ihrem Eigenwert gesehen und ausdrücklich bestätigt und beglaubigt. Leider aber denken wir an die Selbstliebe meistens nur im Zusammenhang mit ihrer Zerrform, der Eigen sucht, des Egoismus. Deshalb wurde uns die Nächstenliebe so sehr auf die Seele gebunden, daß es zu manchen Verkrampfungen kam bis hin zur selbstquälerischen Verneinung der eigenen Lust und Freude am Leben. – Kein Wunder, daß dieser Selbstlosigkeit dann der Glanz echter Liebe fehlt, und daß der Funke nicht auf den anderen Menschen überspringt.

Hier gibt es nur einen Weg: Wir müssen erkennen, daß der Weg zur Selbstlosigkeit immer nur über die Selbstliebe führt. Nur wer sich selbst annimmt und im guten Sinne liebt, hat genug Liebe für andere. Nur wer sich selbst annimmt, kann andere annehmen; nur wer sich selbst erträgt, kann andere ertragen; nur wer sich selbst etwas gönnt, wird offen für die Wünsche des anderen, und das um so besser, je mehr er seine eigenen Wünsche und Sehnsüchte kennt.

In der Selbstliebe werden wir frei für die Nächstenliebe. Diese Nächstenliebe aber hat dann tatsächlich den Glanz der Liebe, die den anderen nicht einfach als Objekt der Hilfe sieht, sondern ihn zuallererst als Partner ansieht, den man ganz annimmt und bejaht. Der Dichter Hermann Hesse nennt hier ein anschauliches Beispiel in seinem Buch „Der Steppenwolf“.

Der Steppenwolf, Harry Haller, ein halb geistiges, halb triebhaftes Wesen, ist nach Hesses eigenen Worten ein Beispiel dafür, daß ohne Liebe zu sich selbst auch die Nächstenliebe unmöglich ist. Harry Haller wurde von strengen und frommen Eltern erzogen. Sie haben versucht, seinen Willen zu brechen, ja seine Persönlichkeit zu vernichten, damit er ganz offen werde für die Liebe. Es wurde ihm als christliche Tugend hingestellt, allen Haß, dessen er je fähig sei, gegen sich selbst zu wenden, und so galt die doppelte Devise: Liebe zum Nächsten und Haß zu sich selbst.

Aber das Ganze führte zu einem schrecklichen Chaos. Aus dem Selbsthaß wurde Welthaß und Menschenverachtung. Harry Haller beleidigte, zerstörte und bereitete Schmerz, wo immer er konnte. Manchmal überkam es ihn wie eine Sucht, irgend etwas kaputtzuschlagen, jemanden zu beleidigen oder zu vergewaltigen.

Dabei war seine Welt- und Menschenverachtung nichts anderes als die Folge der Selbstverachtung; ein schlimmes Ventil seines Selbsthasses.

Vielleicht müssen wir uns gelegentlich fragen, ob manche Ausschreitungen Jugendlicher, die ihre Zerstörungswut austoben, nicht ein Stück weit darauf zurückgehen, daß diese jungen Menschen nicht zu sich selbst gefunden haben und nicht gelernt haben, sich selbst anzunehmen und zu bejahen. – Nur wer mit sich selbst „in Ordnung“ lebt, wird die Ordnung als Ganzes anerkennen, und nur, wer sich selbst aufgebaut hat, wird schätzen und pflegen, was andere aufgebaut haben.

Deshalb sollten wir alle uns nicht scheuen, unsere eigenen Bedürfnisse nach Glück und Freude zu erkennen und wo immer es ohne Schaden für andere möglich ist, auch tatsächlich zu erfüllen.

So verstanden, ist die Selbstliebe geradezu eine Verpflichtung. Wer die Nächstenliebe ohne die Grundlage der Eigenliebe (nicht des eigensüchtigen Egoismus) sucht, wird scheitern. Er würde dann den zweiten Schritt vor dem ersten tun und käme unweigerlich zu Fall.

Von hierher allerdings dürfen wir uns dann auch ganz für die Nächstenliebe öffnen. Denn die Selbstliebe, um die es hier geht, bedeutet ja nicht, sich in sich selbst zu vergaffen und sich in sich selbst zu verlieren. Sie kann nur heißen, sich selber ganz ruhig anzusehen, seine Bedürfnisse vor sich selbst einzugestehen, ihre Möglichkeiten und Grenzen abzustecken und sich selbst alles Notwendige zu schenken, um dann die Kraft zu finden, auf den Mitmenschen zuzugehen und ihm von den eigenen Gaben zu schenken, was immer nur möglich ist.

Die Linie der Liebe geht also immer auf den Nächsten zu, und sie hat als höchste Dimension die Liebe zu Gott. Wichtig aber ist, daß wir die Reihenfolge einhalten und keine Stufe überspringen. Bei der Liebe zu uns selbst und zueinander gibt es die eindeutige Regel, die schon im Alten Testament des Buches Jesus Sirach deutlich gemacht wird. Es heißt da ganz einfach: „Wer sich selbst nichts gönnt, wem kann der Gutes tun?“ (14,5).